

breitet
wird
haben
in
Lage
kann
nicht
hält
unter
sur

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.50 J.
vierteljährlich frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.
„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen. Preis
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragen für die 5gehaltene
Beilage oder deren Raum
10 J., für Wohnungs-
Bereits- und Veranlagungs-
anzeigen 10 J.
Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Ver-
einigungsliste unter Nr. 6862.
Wotto: für Wahrheit und Recht.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Sölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt HalleSaale.

Nr. 45.

Freitag den 23. Februar 1894.

5. Jahrg.

Der Bahnschiff.

Während die Kellner, Barbier, Bedienter u. s. w. auf Trinkgelde notgedrungen angewiesen sind, könnten die junkerlichen Frachtagarier mit ihren für den Proletariat geradezu mardenshaften Jahreseinnahmen recht wohl ohne die Einrückung des orientalischen Trinkgeldeunfalls, des Bahnschiff, auskommen, und das umso mehr, als sie ihre Trinkgelde für Dienste annehmen, die sie nicht etwa der Gesellschaft leisten, sondern für Dienste, welche sie gar nicht, sich von dem Proletariat und dem Staat leisten zu lassen.

Unter dem eisernen Druck unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sah sich die Reichsregierung genötigt, den Handelsvertrag mit Rußland abzuschießen, aber das widerhaarige Interium wollte dabei wieder einmal nicht mitmachen. Da nun die Junker eine nicht zu unterschätzende Macht innerhalb der heutigen Gesellschafts-„Ordnung“ sind, so kann die Regierung darauf, die verschuldeten gnädigen Herren zu verzichten. Der alte Bahnschiff an Postschiff, Grundsteuererlass, Exportprämien für Zucker, Viebesgaben für ablige und andere agrarische Schnapsbrenner und wie die allerlei Trinkgelde heißen mögen, reichte nicht mehr aus; um das agrarische Interium milder für den russischen Vertrag zu stimmen, sind eben neue Trinkgelde erforderlich, trotzdem die alten sich gut und gern in die Millionen und Milliarden belaufen.

Da winkte denn die Reichsregierung zunächst einmal mit der Silber-Enquete, deren agrarische Konsequenz eine Verschlechterung unserer Verhältnisse, unseres Geldes und eine Vermengung besonders der ländlichen Lohnarbeiter sein würde.

Daran schließt sich das Gnadengeschick der preussischen Landwirtschaftskammern, deren Zweck es ist, die Hypothekerverbindlichkeit der mittleren und großen Güter zu regeln und von Staatswegen zu beheben, sowie die Macht und Bedeutung des Großgrundbesitzes gegenüber dem ländlichen Kleinbesitz hervorzuheben zu lassen, zu stärken und zu erweitern.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe keinen Grund, den Herrn zu schonen, aber die Ehre gebietet mir, zu sagen, daß er kaum zweimal in den Sitzungen des Bundes anwesend gewesen ist, und wohl nie eine rechte Ahnung von den Befreiungen desselben gehabt hat.“

„Ganz recht — er ist auch nicht angeklagt — aber, warten Sie — ich bin über einen Punkt hier noch im Unklaren — wann war es wohl, Sophia Sidorski?“ — er stieß diese Frage mit großer Hast hervor, um ihr keine Zeit zur Ueberlegung zu lassen — „wann war es wohl, daß Sie im Bunde Bekanntschaft, „Looking Backward“ gelesen haben?“

„Ich erinnere mich nicht, daß wir das Werk überhaupt gelesen haben,“ entgegnete Sophia ruhig. Sie hatte recht wohl die tiefere Absicht dieser anspielung wie äußerlichen Fragen erkannt und empfand bereits Gewissensbisse darüber, daß sie über ihren Vater schon mehr ausgesagt habe, als ihm vielleicht dienlich sei.

„Eh?“

„Inagobin lehnte sich ärgertlich in seinen Lehnstuhl zurück. Auch kein zweites Wort schlug fehl, und sein Grundgedanke war, ein System sofort einem Angellagen gegenüber fallen zu lassen, wenn dieser den Zweck desselben durchschaute hätte. „Es muß ich denn zum Neufesten schreiben,“ sagte er zu sich selbst.

Die Angellage betrachtete ihn aufmerksam, in gelipmter Erwartung dessen, was nun kommen würde. Sie fühlte sich durch die Fülle der aufregenden Eindrücke des heutigen Nachmittags auf das Neufeste geistig erschöpft, nur mit Mühe vermochte sie sich dieser Kraft zu bewahren, welche notwendig war, um den Schlingen des Verhörs zu entgehen.

haltung des Arbeiters zu verteuern. — Im vorigen Jahrehund bewirkte die Exportprämie auf Getreide den Bankrott des englischen Staates; das sind denn doch Trinkgelde, die über den Spatz hinausgehen.

Ist nun die Aufhebung des Identitätsnachweises — besser die Gewährung von Exportprämien — auf die ostelblichen Agrarier berechnet, so erhalten die west-, besonders aber die süddeutschen Krautunter- und sonstigen Großgrundbesitzer ihren Bahnschiff in der Beilegung der Staffeltarie.

Nach dem Staffeltarie verbrütet die Eisenbahn Frachtermäßigungen für größere Gewichte und längeren Strecken. Der Staffeltarif ist nämlich diejenige Anordnung, welche den Frachtpreis stufenweise mit der Länge der Bahnfahrt ermäßigt. Der Preis sinkt also verhältnismäßig mit der wachsenden Entfernung, mit der Transportlänge. Die Gütertarife für Massengüter, wie Getreide, Kohlen, Erze, Steine, Holz u. s. w. verkilligen den Transport von Kilometer zu Kilometer und von Tonne zu Tonne. Je billiger pro Zentner und Meile die Frachtsätze, desto stärker der Anreizung von Handel und Verkehr. Dabei kann verhältnismäßig nicht begehrt werden, daß die Bahn den Preis unter die Selbstkosten sinken lassen soll; aber sie darf im Interesse der Konsumenten auch darüber nicht hinausgehen. Denn je höher die Transportkosten, desto teurer die Ware.

Daher waren auch immer die billigen Tarife für ausländisches Getreide nach Deutschland unseren Agrariern ein Greuel. Und jetzt sieht Preußen auf dem Sprunge, seine Staffeltarie zu beseitigen, um dem Wünsche der mittel-, west- und süddeutschen Getreideproduzenten, welche die Konkurrenz der Ostelbier fürchten, nachzugeben. — Diese Komödie der agrarischen feindlichen Brüder im eigenen Lande wäre ganz belustigend, wenn sie nicht im wesentlichen auf Kosten des hungernden Proletariats aufgeführt würde.

Läßt man nämlich die verbilligten Staffeltarie fallen und erhebt die gewöhnlichen turen Frachtsätze, so ist das ein schmachvolles, dem proletarischen Schichten zugewiesenes Unrecht, denn die Höhe des Frachtsatzes trägt der Verbraucher. Somit aber stellt sich der scheinbar harmlose Fortfall der Staffeltarie in Wirklichkeit als Brutzoll innerhalb der deutschen Grenzen dar, dessen Kosten im großen und ganzen die arme Bevölkerung zu Gunsten der Kornwucherer, Junker und Großgrundbesitzer zu tragen hätte. Und auch das ist ein Bahnschiff, der weit über den Scherz hinausgeht. — Kurz, statt der Verallgemeinerung der Staffeltarie und ihrer Ausdehnung auf den gesamten Güter- und Personenverkehr treibt man einseitige Interessentpolitik und macht sich an die Beilegung der Tarifverbilligung. Es ist eben die wahrhaft verkehrte Welt.

Trotzdem behauptet man, daß wir „im Zeichen des Fortschritts“ leben; jedermann sieht aber, daß diese Ansicht eine grundfalsche ist, da wir uns offenbar in keinem andern Zeichen befinden, als in dem des Bahnschiff.

Dem erfahrenen Inquirit entging dieser Umstand keineswegs und er holte daher, nachdem er sein Opfer einige Augenblicke scharf angesehen, um so siegesgewisser zu seinem letzten Schlage aus.

„Mein Fräulein,“ begann er in menschenfreundlicher, väterlicher Weise, „glauben Sie nicht, daß ich deshalb ein Unhold bin, weil mein Amt mich zwingt, die schweren Pflichten des Richters gegen Sie wahrzunehmen. Auch ein Richter ist ein Mensch und des Mitleids nicht bar. Sie dürfen mir glauben, daß mir Ihr Schicksal zu Herzen geht, wenn ich mich auch leider außer Stande sehe, es zu ändern. Höchstens kann ich durch Erforschung der Wahrheit dazu beitragen, entweder Ihre Schuldlosigkeit festzustellen oder doch die Milderungsgründe aufzuweisen, die vielleicht in Ihrem Urtheil enthalten sind. Gerade in Ihrem Falle sehe ich deren sehr viele — Ihr Vater, Ihr Bruder zählten zu den Mitgliedern des Klubs — war es nicht ganz natürlich, daß auch Sie hin und wieder an den Versammlungen teilnahmen, den Debatten zuhörten, dieses billigen, jenes verwarfen? Sie konnten das thun, ohne sich dabei irgend welcher Geheißwürdigkeit bewußt zu werden?“

Das junge Mädchen blickte auf. Sie suchte in den Augen des Beamten zu erforschen, was er denke. War diese Frage, die so verschleierte war von der früheren, echt oder focht er damit ein neues Netz, um es ihr, im Falle sie ihm vertraute, über den Kopf zu werfen?

Sie zögerte.

„Nichtig dürfte die Sache bei den übrigen liegen,“ fuhr der Richter in demselben ernst-freundlichen Tone fort, „junge Hühner, glühend von Vaterlandsliebe, von den modernen Ideen mächtig angezogen, um unglückliche Fliegen vom Glauben des Lichtes — ohne jede böse, unfruchtliche Absicht finden sie sich zusammen, ihre Gedanken auszutauschen und Projekte zu besprechen, um nach ihrer Ansicht den Staat zu

Rundschau.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag hat mit seinen Initiativanträgen wirklich Recht. In der Regel zieht sich die Verhandlung über dieselben so lange hin, daß überhaupt nichts danach kommt, wenn aber einmal einer dieser Anträge bis zur Abstimmung reif wird, dann erweist sich das Haus als nicht beschlußfähig. So erging es am Mittwoch dem Antrage Schröders auf Regelung der Kündigungsfristen im Handelsvertrage. Der Tendenz des Antrages wurde allseitig zugestimmt, über die von Singer beantragte Einführung einer Minimal-Kündigungsfrist gingen aber die Meinungen auseinander. Die Entscheidung mußte per Sammelprüfung herbeigeführt werden und dieser ergab, daß nur 194 Abgeordnete anwesend waren. Es fehlten also fünf Mann zur absoluten Mehrheit. Von den Abstimmenden hatten 87 mit Ja für den Antrag Singer und 107 gegen denselben votiert. Morgen fällt die Plenarsitzung aus, um den Fraktionen Zeit zu Erweiterungen über den russischen Handelsvertrag zu geben. Am Freitag Fortsetzung der Etatsberatung.

Preussische Schulzustände. Nach einer solchen veröffentlichten Statistik ist ein ganzes Drittel der schulpflichtigen Jugend Preußens in überflüssigen Schulräumen zusammengepfercht, und nimmt der Lehrermangel zusehends zu. Im Jahre 1878 fehlten 615 Lehrer, im Jahre 1882 fast zehnmal so viel: 6051; 1886 10347 und 1891 sogar 12651. Die Zahlen reden einbringlicher als Worte es vermöchten.

Ein sonderbarer Arbeiterfreund ist Herr Fusingel. Wie unsere Leser bereits wissen, haben die Seper der Buchdruckerei der „Westf. Volksztg.“, deren Inhaber Herr Fusingel ist, die Arbeit eingestellt. Was es mit dieser Arbeitseinstellung auf sich hat, mögen die Leser aus folgenden Zeilen ersehen: — Borans bemerkt sei aber noch, daß Herr Fusingel bei der Gründung seines Zeitungsunternehmens die Devise aufstellte: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ Die Verhältnisse in der Druckerei des Hrn. Fusingel waren in tariflicher und sanitärer Beziehung von Anfang an keine glänzenden, jedoch glaubte das Personal dem jungen Unternehmer gegenüber Mitleid walten lassen zu sollen, zumal von Herrn F. für die Folge alles Gute versprochen wurde und die Arbeitsstätte nach seiner Ansicht die beste in Rheinland-Besessenen werden sollte. Doch es kam anders. Die Aufopferung des Geschäftsführers sowie des ganzen Personals durch übermäßiges Arbeiten, welches oft 20 Stunden und länger hindereinander dauerte, wurde von dem „Volksbeglückter“ und „Arbeiterfreund“ Fusingel mit überaus rücksichtsloser, despotischer Behandlung belohnt. Wüthige an Heberstunden folgten und das Winken mit dem Hungertuche durch Worte, wie: „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen“ — „Sie liegen eher raus, wie Sie sich denken!“ „Wenn ich auch grob an Sie heranträte, so haben Sie doch freundlich zu antworten, dafür bin ich Ihr Prinzipal!“ u. s. w. kamen bei jeder Gelegenheit vor. Die Arbeitszeit,

reiten — sie denken sich nichts Schlimmes dabei und wenn sie nichts weiter unternehmen, so ist die Sache ja auch nicht gefährlich. Sehen Sie, Sophia Sidorski, so stelle ich mir den Sachverhalt vor, — ich bin ja gewissermaßen von Beruf Menschenkenner und überblicke sofort die wahren Umstände eines Vorgangs. Das einzige Unrecht, das Ihrem Bunde nach den Gehehen vielleicht zur Last gelegt werden kann, ist, daß er einige verbotene Bücher gelesen hat, habe ich nicht recht?“

Er sprach diese letzten letzten Worte so leichtsin, als handle es sich wirklich um eine Bagatelle.

Trotzdem zweifelte Sophia noch immer, sie schwieg auch jetzt und nur ihre Augen redeten eine stumme Sprache: Sie füllten sich mit Thränen, als sie durch den Richter selbst die Harmlosigkeit eines Vergehens demonstrieren hörte, wegen dessen man sie und die Ihrigen bereits so hart hätte leiden lassen.

„Wenn sich alles so verhält, wie ich annehme,“ sprach Jagobin, der in ihren Thränen und ihrem Schweigen Worten seines baldigen Triumphes sah, weiter, „so liegt nur ein äußerst geringfügiges kriminelles Vergehen vor, das mit der überflüssigen Unterdrückung als hinreichend getilgt angesehen werden dürfte. Von einer weiteren Strafe kommt dann unter keinen Umständen die Rede sein. Aber freilich, wir müßten aus dem Munde der Verhafteten die erforderliche Gewissheit gewinnen — ein jo hartnäckiges Schweigen wie das Ihrige, Sophia Sidorski, muß schließlich auf die Vermutung führen, daß die Zwecke des Bundes denn doch keine jo harmlosen zu nennen gewesen.“

Sophia erwiderte — er sprach die letzten Worte in jo ernster, fast drohender Weise, daß sie kaum noch an seiner Aufrichtigkeit zweifeln konnte. Sollte sie ihren Freunden gerade durch ein Verhalten schaden, das sie beobachtete, um ihnen zu nützen?

welche von früh 9 Uhr bis abends 9 Uhr festgelegt war, erstreckte sich oft bis 12 Uhr nachts und noch länger, und damit nicht zufrieden, wurde von den Seßern noch verlangt, sich des Sonntags Abends „zum Antreten“ bereit zu halten! (Es sei hier bemerkt, daß Sonntagabend schon öfter vorkommen und ein Mann dafür bestimmt war, sich des Sonntags zu stellen, indem die Verhältnisse in Bezug auf Todesfälle i. v. dazu zwingen. (Am Sonntag den 11. d. M., Abends nun wachte Herr J. ein großer Genosse in Form von mehreren Geschäfts-Angelegenheiten und anderen Nachrichten, und da sich Herr J. nun einmal als „Herr im Hause“ fühlte, war es eine Kleinigkeit für ihn, um 10 Uhr (Sonntag Abends) noch einen Boten nach dem Vereinslokal, wo die Kollegen ihre einzigen freien Stunden meistens verbringen, zu senden und 3-4 Seßer nach dem Geschäft zittern zu lassen. In unbetradt der an den übrigen Tagen zu operierenden Abende fand sich jedoch keiner bereit, sich auch noch diese freien Stunden nehmen zu lassen, worauf der Bote gegen 1/11 Uhr ein eigenhändiges Schreiben des Herrn Füssangel überbrachte, worin den Seßern mitgeteilt wurde, falls sie nicht doch kämen, würde ihnen am Montag gefündigt werden. (!) Doch auch dieses „309“ nicht und am Montag früh hatte der Faktor folgendes Schreiben zu verlesen: „V. und W. sind wegen Ungehorsams zu kündigen.“ Nach dieser Mittheilung glaubten die Kollegen, Herrn Füssangel, der in seinen Leitartikeln den Arbeitern „Einigkeit, Solidarität, Alle für Einen, und Einer für Alle!“ anempfiehlt, zeigen zu sollen, daß organisierte und zielbewusste Arbeiter sich vor derartigen Eingriffen in die Rechte des Arbeiters zu schützen wissen. Es wurde in einem von 12 Mann unterzeichneten Schreiben das Schreiben an Herrn Füssangel gerichtet, die Kündigung zurückzunehmen, andernfalls binnen einer Stunde (die Vertagung wurde deshalb so kurz bemessen, weil für die nächsten Stunden die Absicht des Herrn J. nach Berlin zu ermitteln) das von ihm seinen Lesern vorgeschriebene Solidaritätsgeßell erprobt werden würde. Herr J. beglückte den Schreiber der Rede. Schriftstückes mit folgenden Komplimenten: „Sie sind ein ganz gemeiner Flegel, ein Vämmler, — ich möchte Ihnen am liebsten ein paar hinterhauen!“ u. s. v. Auf eine Zurücknahme der Kündigung ließ sich dieser „lokale“ Arbeitgeber nicht ein, sondern erklärte seinem Personal, mit solchen „Partischen“ könne er nicht arbeiten, er dürfe keine Rücksicht nehmen, sondern müsse von seinem einzigen Rechtsmittel Gebrauch machen, sonst sei er „der Sklave eines Arbeiters.“ Daraufhin legten 12 Mann einmütig die Arbeit nieder, so daß noch ein Personal von 2 Mann (außer Maschinenmeister und Stereotypen) übrig blieb, zu denen sich noch ein dritter Seßer (Nacharbeiter), „auch Vereinsmitglied“ zugeellte, so daß die noch vorhandene Arbeit für die am anderen Morgen zu erscheinende Zeitung bis nachts 2 Uhr fertig wurde. Am anderen Tage fanden sich auf ein Antreten: „Schriftfeger gedrückt“ noch einige „Raucher“ aus Witten, Kretsch, Duisburg, Hamm und mit Hilfe einiger geborgter Seßer war Herr Füssangel geholfen. Eine am Mittwoch morgen bei Füssangel zwecks Einigung vorstellig gewordene Kommission erzielte nicht das Ersehnte und weitere Berichte, Herrn J. zum Nachgeben zu bewegen, waren abermals erfolglos, obwohl J. erklärte, daß er sein früheres Personal ungenügend scheinbar, da alles tüchtige Kräfte seien und seine Zurückbehaltung verdient hätte.

Ein vorzüglicher Mann scheint der Gemeindevorsteher zu Gütterlich bei Weimar zu sein. Der Anmelde einer Volksversammlung erhielt von ihm folgendes Schreiben: „Guehrter Herr, Nach genauer Prüfung Ihres Briefes teile ich hierdurch mit, daß ich nicht in der Lage bin, Ihnen die Beisehung zur Erlaubnis der Volksversammlung auszusenden. Da jetzt kein Grund liegt, Versammlungen abzusagen und mir scheint, daß der v. Richter aus Weimar ein Agitator der Sozialdemokratie ist. Gütterlich, den 13. Februar 1894.“

Der Gemeindevorstand. Söregel. Gütterlich wäre also diesmal noch glücklich der Gefahr entkommen, den p. Richter aus Weimar, der nach Herrn Söregel „ein Agitator der Sozialdemokratie zu sein scheint“, in seinen Mauern zu bergen. Vielleicht dürfte später doch einmal „Grund vorliegen“, eine Versammlung abzusagen, denn auf die Dauer wird es die Gemeinde wohl nicht ihrem Vorsteher allein überlassen, darüber zu entscheiden.

Im Prager Umladinaproß ist am Mittwoch das Urteil gefällt worden. Die Führer Ziegler, Giesl, Wai-

ger, Schicht, Synacek, Graber, Bospitsch, Kuna, Schulz, Dekateur Gajn, Dr. Rajin, Solok und Holzbach wurden teils wegen Hochverrats, Majestätsbeleidigung, Aufseherung und Geheimnisschrei, teils nur wegen Aufseherung zu acht Jahren schweren, drei Jahren, Dunkelkammer und hartes Lager an jedem 17. August verurtheilt. Schwere Kerker bis herab zu 13 Monaten schweren Kerker verurteilt. Eine Reihe weiterer Angeklagter erhielten wegen Hochverratsverbrechen und anderer Vergehen 18 bis herab zu 7 Monaten schweren durch Fasten verurtheilt Kerker, die übrigen Angeklagten sechsmonatlichen bis vierzehntägigen Arrest wegen Uebertretungen. Von den 76 Angeklagten wurden nur 2 freigesprochen. Durch umfassende behördliche Schutzvorkehrungen war für Ruhe und Ordnung vor und in dem Gerichtsgebäude gesorgt worden. Den in Haft befindlichen Angeklagten war infolge Disziplinarrichts die Anwesenheit bei der Urteilspublikation nicht gestattet.

In der französischen Kammer ist nach mehrtägiger Beratung die Erhebung der Streikzölle von 5 auf 7 Franks angenommen worden. In Maßland ist man über dieses Vorgehen wenig erfreut, weil der Einfuhr russischen Getreides neue Schwierigkeiten bereitet werden. Man munkelt selbst davon, daß die französische Zollpolitik zu einem Bruch der russisch-französischen Allianz führen könne.

Aus Frankreich. In Paris haben in den letzten Tagen sechs Ergänzungswahlen für den Gemeinderat stattgefunden. In vier Bezirken ist den Sozialisten der Sieg in der Stichwahl, die in sämtlichen sechs Kreisen stattgefunden hat, sicher. Wenn es beim ersten Wahlgang nicht möglich war, den Sieg zu erringen, liegt dies in dem Umfange, daß das gewöhnlich die verschiedenen Fraktionen ihre Kräfte messen wollen und demzufolge eigene Kandidaten aufstellen, deren Stimmen jedoch beim zweiten Wahlgang sich zumeist auf denjenigen Kandidaten vereinigen, der im ersten Wahlgang die relative Majorität erhielt. Daß aber die Sozialisten bei der Stichwahl in all diesen vier Stadtvierteln bestimmt siegen werden, das läßt sich schon im vorhinem daraus ableiten, daß die gegnerischen Kandidaten zumengemengenen in keinem dieser Stadtviertel getrennt auch nur die Hälfte von den auf die sozialistischen Kandidaten entfallenen Stimmen erhalten haben.

Auch bei mehreren Abgeordnetenwahlen in der Provinz haben die Sozialisten gute Erfolge aufzuweisen, z. B. im ersten Marceller Wahlbezirk, der bisher von dem früheren Finanzminister und nunmehrigen Senator Beznar vertreten war, wo von der sozialistischen Partei aufgestellte Kandidat, Carnaud, wenn auch nicht die absolute Majorität, so doch um viele hundert Stimmen, genau gerechnet um 642 Stimmen mehr als der von der dortigen Bourgeoisie zum Nachfolger Beznars ausgetretene Kandidat erhielt und es somit kaum einem Zweifel unterliegt, daß er bei der Stichwahl siegreich aus der Urne hervorgehen wird. Die sozialistischen Stimmen haben in den wenigen, seit den letzten allgemeinen Wahlen verfloßenen Monaten einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten. So schreibt trotz Anarchistenbomben und Ausnahmeregeln der Sozialismus auch in Frankreich immer stärker vorwärts.

Die italienische Finanzlage ist eine ungemein traurige. Nach der vom Finanzminister Sonnino gegebenen Uebersicht wird der Fehlbetrag des abgelaufenen Jahres auf rund 48 Millionen Lire, für das laufende Jahr geht er das Defizit auf 177 Millionen Lire an. Für das Jahr 1895/1900 berechnet Sonnino eine durchschnittliche jährliche Mehrbelastung von 12 Millionen, ohne Rücksicht auf die Verzinsung der Fehlbeträge in den vorausgehenden Jahren, die am 30. Juni 1893 über 492 Millionen betragen. — Wie denkt man nun in dem ausgezogenen Italien der Finanzämter abzuhelfen? Wir sind gespannt.

Ein Riesenproß, wie noch kaum einer dagewesen, ist der in den nächsten Tagen beginnende gegen die Veranlassung und Teilnahme an dem Barcelonener Theaterattentat angeklagten Anarchisten. Die Anklageschrift, welche vor dem Untersuchungsrichter dem Präsidenten des Affenshofes überreicht wurde, besteht aus acht dicken Bänden, welche insgesamt 5400 Seiten umfassen. Die Zahl der herangezogenen Zeugen beträgt rund 700; allein am 1. Januar erfolgten 56 Vorladungen. Die Zahl der in das Liceo-Attentat verwickelten Anarchisten beträgt 27; 23 von diesen,

welche Mitglieder des Terroristen-Klubs „Benevento“ waren, befinden sich zur Zeit hinter Schloß und Riegel im National-Gefängnis zu Barcelona. Zwei Anarchisten, Jaime Bratsy und Trilla und Carcaosa sind bis zur Stunde noch nicht abgefaßt worden, da die Polizei ihre Spur nicht entdecken konnte; sie verfallen daher der Strafe des ungehorsamen Aufstehens. Einer von den Angeklagten, Juan Bernich y Morera, ist inzwischen im Spital an einer Lungenerkrankung gestorben.

Statistische Spitzel einer unter dem Deckmantel der Wissenschaft treiben neuerdings die kaiserlich russischen Geheimagenten. Freie Russen veröffentlichen ein aus Deutschland eingehandtes offizielles Schreiben folgenden Inhalts: Kaiser. Russische Geheimagenten.

Die Kaiser. Geheimagenten wünscht statistische Ermittlungen anzustellen über die russischen Unterthanen, die in dem Staate hundert Herr * * * und daher getreten in den nächsten Tagen auf der Karte der Geheimagenten zwischen 1 und 3 Uhr nachts (Sonntags ausgenommen) vorzusprechen und seinen Paß sowie die Papiere mitzubringen, welche von der lokalen Unterrichtsbehörde verlangt hierzu. Die statistischen Ermittlungen bestehen in dem Prüfen der Pässe, um herauszufinden, ob nicht etwa ein russischer Student einen falschen oder abgelaufenen Paß besitzt. In Berlin entwickelte sich der Wissensdurst der russischen Geheimagenten zu dem liebenswürdigen Anbieten an einzelne Studenten, die Reisen der „Statistiker“ zu verkürzen und Mitteilungen, — natürlich nur statistische — über ihre Kollegen zu liefern. Einige solcher russischen „Statistiker“ suchten die Wohnungen der Studenten in deren Abwesenheit auf und förderten, wenn die Logiswirte es zuließen, in ihren Papiere herum. Man sieht, die Wissenschaft ist wirklich international und das Doppelteben manigfaltig bereits in statistischem Gewande einher.

Sozialpolitische Her. — Gängen Sie sich auf! Der „Berliner Total-Anzeiger“ schreibt: „Im Norden Berlins, in einer bekannten Fabrik, war ein gewisser Sch. als Hausdiener 37 Jahre ununterbrochen thätig, für einen Wochenlohn von 16 Mark. Welches Vertrauen die Vorgesetzten zu dem ehrlichen Mann hatten, bewies, daß er oft mit taubenden von Mark unterwegs war. Nachdem des alten Mannes 53-jähriges Jubiläum ohne die geringste Anerkennung vergangen war, erkrankte er jetzt zum erstenmale während seiner ganzen Dienstzeit; eine geistliche und körperliche Schwäche trat ein, welche ihn dienstunfähig machte. Er wurde entlassen, ohne auch nur die geringste Gratifikation zu erhalten, die er wohl verdiente; der Nachfolger gab ihm den wohlverdienten Nat. sich aufzufangen. Möglich, daß sich der Mann nichts dabei gedankt hat, dem Alten ging's zu Herzen, gestern erkrankte er sich.“ Das ist am Ende des neunzehnten Jahrhunderts im Kulturstaat Preußen der Lohn für treue Dienste eines Arbeiters. Warum hatte auch der Arbeiter nicht gepart?

— Schriftlich beklagtes Arbeitselend. In Neustadt bei Siegmur wurde einem 58 Jahre alten Arbeiter kürzlich von dem Arbeitgeber folgendes Schriftstück ausgehändigt: „Ich Entsendeunterzeichneter beeheligne hiermit dem Arbeiter K. H. J., daß sein Durchschnittsverdienst 250 bis 300 M. höchstens beträgt. Julius Theodor Köhler, Wirt, Strich- und Handschuh-Fabrikation.“ — Vergangene Woche hat beglückter Arbeiter einen Lohn von 2.80 M. — für die ganze Woche — nach Hause gebracht. Und davon soll dann eine Familie leben!

— Zum Achtstundentag. In vier großen Privatfabriken Englands ist jetzt der achtstündige Arbeitstag eingeführt worden. 15 000 Arbeiter in chemischen Fabriken arbeiten jetzt nur 50 statt 56 Stunden.

Die Kommission für Arbeiterethik. Von dem getriggen Bericht ist noch nachzutragen, daß im weiteren Verlaufe der Verhandlungen die Grundzüge festgehalten wurden, welche eine zu wählende Subkommission bei Ausarbeitung eines Entwurfs beobachten solle. Der Entwurf soll in Form eines Gesetzes ausgearbeitet und mit einem Gutachten begleitet der Kommission bei der nächsten Sitzung zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden. Als Grundzüge für den Entwurf waren angenommen: Die Arbeitszeit darf in der Woche 75 Stunden nicht übersteigen. Die effektive Arbeitszeit darf höch-

„Ich verleihe Ihre Haltung,“ fuhr der Richter fort, „Sie überhauen die Tragweite dessen nicht, was Sie sagen und fürchten deshalb, ihren Necken zu schaden. Nicht wahr?“ Sie nickte kaum merkbar. „Sehen Sie, das muß ich. Aber ich will Sie beruhigen. Ihr Mitverhafteter, der wohl auch Ihr Geliebter ist, Felix Volkstoft?“

„Er ist mein Verlobter.“ „Ach so — entschuldigen Sie — dieser Herr, mein Frau-lein, ist weniger zurückhaltend gewesen, vermutlich, weil er das Verhältnis seines Thuns zum Gesetz besser zu beurteilen im stande ist. Es liegt mir hier ein umfassendes Gefändnis von seiner Seite vor.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Sophia mit Entrüstung. Jagodkin stellte sich empört. „Ich bitte, Sophia Sidoraki, mich nicht Lügen zu strofen,“ sagte er streng. „Ubrigens kann ich Ihnen den Beweis schwarz auf weiß führen. Sehen Sie hier —“ Er nahm vorzeitig ein Protokoll aus dem Aktensack und hielt es ihr vor die Augen. „Erlernen Sie diese Unterschrift?“ fragte er spöttlich. Sophia war blaß geworden. Kein Zweifel, da stand er, von seiner eigenen festen Hand geschrieben, der treue Name: „Felix Volkstoft.“ „Mein Gott!“ stöhnte sie. „Nun lassen Sie uns auch hören, was er ausgesagt hat,“ sagte Jagodkin, „passen Sie auf, Angelegte.“ „Ich, Felix Volkstoft, Schriftsteller, 28 Jahre alt u. s. v. Ich gehe zu, dem „Bund der Freimütigen“ als Mitglied angehört zu haben. Der Bund wurde vor vier Jahren gegründet von. . . folgt der Name Volkstofts, Ihres Bruders und Dr. Wailfies. Ich gebe zu, daß die Existenz des Bundes geheim gehalten und den Mitgliedern bei der Aufnahme strengstes Still-

schweigen auferlegt wurde. Ich gebe ferner zu, daß wir in den Sitzungen des Bundes politische Gegenstände erörtert, insbesondere die inneren Verhältnisse Rußlands eingehend besprochen, die Möglichkeit von Reformen erwoogen und solche Reformen, welche die Notwendigkeit der Erhebung des Absolutismus durch den Konstitutionalismus wiederholt als dringend notwendig bezeichnet haben. Ich bestätige auch, daß der Bund sich durch Vermittelung der Buchhandlung. . . häufig verbotene Bücher verschafft hat, die entweder in den Sitzungen verlesen worden sind oder unter den Mitgliedern zirkulierten.“ (Fortsetzung folgt.)

Zumer mehr!
Von Georg Herwegh.
Allüberall Geschrei nach Brot.
Dem Atlas bis Archanget.
In halb Europa Hungernot.
Im halben bitt'rer Mangel!
Die Schwestern leide, die Stenren schweh.
Die Ermen schreit gerien.
Doch immer mehr und immer mehr
Und immer mehr Spädn!
Geld her für Butter und für Blei!
Für Heiter und für Noße!
Chassepois, Büchsenband, allezeit
Beitragende Geheißel!
Dem Kaiser Geld! Dem Papste Geld!
Aur immer fröhlich von hinten
Geladen! Denn der Kopf der Welt
Sängt ab vom Kopf der Finnen.

Alexius Feinkron.
Ueber eine interessante sprachliche Eigentümlichkeit, die an der Saar in der Nähe von Saargemünd herrscht, wird

der „Straß. Post“ berichtet: In jener Gegend hat man drei verschiedene Formen für das Zahlwort zwei, je eine für das männliche und das weibliche und das sächliche Geschlecht. Er gebraucht dieser drei Formen für die verschiedenen Geschlechter ist so flüchtig und hinübergangen, daß selbst bei Kindern eine Verwischung nie vollkommen. In der Gegend von Saargemünd habe ich jetzt ein einmal einen Huden von etwa fünf Jahren aus der Werkstätte vorgelegt und ihn gefragt, was das sei. Der Kleine antwortete ohne zu zögern: „zwei Eddel.“ Ich setzte ihm dann zwei Gabeln und stellte die dieselbe Frage: „das sind zwei Gabeln.“ Ich nahm, sagte er keine Worte sofort, ohne meine Frage abzuwarten. „Das sind zwei Messer.“ Ich habe, wie mir die Sache Vergnügen machte, öfters solche Fragen gestellt und die Leute im Gespräch beobachtet. Wie hat man das Geschlecht verwechselte. Die Leute lagen regelmäßig „zwei Männer“, „zwei Frauen“ und „zwei Kinder“ und werden wahrheitsgemäß in hunderten Fällen noch einmal sagen.

Wahlkreis ist ein bei vielen Naturforschern häufig vorkommender Gebrauch, da die gleichzeitige Geburt von zwei Kindern als eine unnatürliche Erscheinung angesehen und die Vater-schaft bösen Geistern zugeschrieben wird. Ein solcher Fall hat sich nach dem „Globe“ gegenwärtig wieder unter den Waijode-Indianern bei Needles am Colorado-Strome zugetragen. Eine 16-jährige Indianerin hatte unangenehm ihrem Gatten umzingelt. Der Mann von zwei Weibern, rief unter den im fernen Abreglauben angewandenen Indianern große Aufregung hervor. Ein großer How How wurde ertönen und der Medizinmann des Stammes erzielte den Verzicht, daß die Mutter und ihre beiden Kinder nach altem Brauch getötet werden müßten. Die Mutter des Gemanntes um Schonung der Unschuldlichen flehen auf laute Ohren. Den beiden neugeborenen Kindern wurde der Schadel mit einem Messer eingeschlagen. Die junge Mutter iperte man in eine Kiste, legte ihre toten Kinder und was sie an wertvollen Gütern befaß neben sie, verstaubte dann die Kiste mit Gesträuch und Stroh und setzte sie in Brand, so daß die Mutter in den Flammen umkam und ihre Leiche, sowie die der Kinder verbrannten. Die Weibchen zu Needles ertruben so spät den How-fall, um das Entsetzliche verhindern zu können.

